

## **Vom besseren Verstehen zu besserer gender - sensitiver Kooperation in Beruf und Familie**

Menschsein ist wesentlich bestimmt durch Geschlechtlichkeit: wir sind Mensch als Frau oder als Mann. Ein Blick in die Sozialgeschichte zeigt, dass das Verhältnis der Geschlechter zueinander ein jeweils zeit- und kulturbedingt problematisches war (und ist), gekennzeichnet von Unter- und Überordnung, von ungleicher Machtverteilung, von Unterdrückung und Ausbeutung. Die Ergebnisse der historischen Genderforschung weisen zur Genüge auf diese Dysbalancen hin. In einer immer komplexer werdenden Welt im Zeichen von Arbeitsteilung, Globalisierung und Individualisierung erweisen sich diese nach wie vor (wenn auch in regional unterschiedlichen Ausprägungen) bestehenden Dysbalancen zunehmend auch als dysfunktional. Ein gedeihliches Zusammenwirken in und ein konstruktives Weiterentwickeln der Gesellschaft verlangt ein neues reflektiertes Umgehen miteinander: im internationalen Zusammenleben ebenso wie im Zusammenleben der unterschiedlichen politischen Interessensgruppierungen und auch im Zusammenleben der Geschlechter. Die Grundherausforderung besteht für alle diese Lebensbereiche im zunehmenden Maß in der Bereitschaft, bei Anerkennung der Unterschiedlichkeit auf der Basis von gegenseitigem Respekt und gleicher Würde und Rechte in Richtung gemeinsamer Ziele zu kooperieren. Bezogen auf das Verhältnis von Mann und Frau verlangt das einen nüchternen, differenzierten und sensiblen Blick sowohl auf die biologischen, psychologischen, sozialen aber auch philosophischen Grundlagen der Geschlechterdefinition. Im egalitären Begriff der "Person" wird die Differenz der Geschlechter aufgehoben.

**Ziele:** Bei dieser Lehrveranstaltung geht es um diese Spannung zwischen Differenz und Egalität und um die Möglichkeit diese Spannung mit Hilfe der Postulate des Personenzentrierten Ansatzes zu einem Moment der Lebendigkeit der Beziehungen zwischen den Geschlechtern zu machen. Dabei sollen die je unterschiedlichen geschlechtsspezifischen Differenzen auf der biologischen, psychologischen und soziologischen Ebene kritisch angesprochen und reflektiert werden.

Die bewusste Förderung der Fähigkeit und Bereitschaft zu Akzeptanz, Kongruenz, Empathie, den Grundpostulaten des Personenzentrierten Ansatzes, soll ein konstruktives Kooperieren und Kommunizieren unter Anerkennung der geschlechtsspezifischen Unterschiedlichkeit auf den diversen Ebenen ermöglichen. Der Blick auf das Person – Sein des Menschen stellt die Möglichkeit dar, das Unterscheidende nun im Person - Sein selbst und nicht mehr in der Geschlechtsdifferenzierung zu sehen.

Ein weiteres Ziel dieses Seminars ist es, die oben angesprochene Positionierung auf alltägliche Lebenssituationen umzudenken: Wie verändern sich Kooperations- und Kommunikationsmuster in Beruf, Familie, Freizeit, öffentlichem Leben... , wenn im Sinn des Personenzentrierten Ansatzes Frauen und Männer einander mit bewusstem Respekt begegnen? ( Wobei dieser Respekt in stark männerdominierten Berufen wie auch der Informatik eine besondere Lernherausforderung darstellt.).

Dabei sollen Erkenntnisse aus der Therapieforchung praxisrelevant erarbeitet werden, und zwar in die Richtung, dass Empathie und Wertschätzung interdependente Variablen darstellen und Kongruenz zumindest teilweise kausal die Empathiefähigkeit mitbestimmt.

Methodisch sollen Inputphasen zu anthropologischen Perspektiven der Genderproblematik und zu Grundelementen der Theorie Carl Rogers Studierende zur Reflexion ihrer bisherigen Grundannahmen zum Thema Geschlecht-Egalität-Differenz anregen, um so einen Pro

zess der Selbsterfahrung und auch der Neuorientierung zu ermöglichen. Neben Inputphasen sollen Studierende die Möglichkeit erhalten in selbständiger Auseinandersetzung mit einschlägiger Literatur (allein und in Gruppen) das Erarbeitete auf die je eigene Praxis anzuwenden. Solche Sozialphasen sollen den Prozess der Selbstexploration unterstützen und die Möglichkeit zur Veränderung von Handlungsmustern schaffen.